

Evangelische Kirchengemeinde Sankt Augustin Niederpleis und Mülldorf
Predigtreihe „David“ - Sommer 2010
„David und Jonathan“ am 8.8.2010

Gott war vor aller Zeit
Gott will auch jetzt mitten unter uns sein
Gott wird da sein in allen kommenden Zeiten
Gnade und Friede sei mit euch

Liebe Gemeinde,

„Ein Freund, ein Freund, das ist das beste, was es gibt auf der Welt!“ Das behaupten die Comedian Harmonists in einem Schlager der 20er Jahre. Als hätten sie die Freundschaft von David und Jonathan vor Augen. Eben in der Lesung (1. Sam 18,1-5) haben wir von dem Beginn dieser wunderbaren Beziehung gehört. In unserem Gottesdienst tauchen wir ein in diese Geschichte einer Freundschaft und legen neben die Bibel das Gesangbuch mit dem Lied eg 449. Paul Gerhardt spiegelt so vieles aus diesem Bibeltext mit großartigen Worten wider.

Die güldne Sonne voll Freud und Wonne – Freundschaft macht glücklich

Wer sind die glücklichen Freunde?

David ist der Jüngste in seiner Familie, der Kleine, der geschützt wird; der nicht in den Krieg ziehen soll wie seine 7 Brüder. Er ist der Hirtenjunge, der am liebsten draußen ist und auf das Vieh aufpasst. Aber dann plötzlich ins Rampenlicht rückt zum Ärger seiner Geschwister. Gott hält zu ihm und er schafft das Unmögliche: er kämpft und besiegt tatsächlich einen unendlich überlegenen Gegner. Eigentlich wirkt es fast wie ein Zufall, dass David überhaupt in der Nähe des Schlachtfeldes auftaucht, aber dann hört er, wie dieser riesenhafte Kerl Gott wieder und wieder lästert und das hält er einfach nicht aus. Schlimm genug, dass er das Volk, die Menschen beschimpft, aber Gott? David *will* sich mit dem anlegen – und siegt.

David ist aber auch ein Mensch, der nicht nur WILL und selbst aktiv ist, sondern der auch passiv sein kann. Ja, ihm geschieht auch einiges einfach in seinem Leben. Wie überrascht ist er als der Prophet Samuel ihn sucht – und findet. Gesucht hat Samuel den zukünftigen König Israels – und findet einen Jungen, eben diesen Hirtenjungen David. Samuel hatte eigentlich mit einem eindrucksvollen Nachfolger für den König gerechnet. Stattdessen: ein Bürschchen! Der König selbst hatte auch mit einem kraftstrotzenden Kronprinzen gerechnet, clever und leistungsstark; cleverer und leistungsstärker als sein eigener Sohn Jonathan. Ihm, dem König, ebenbürtig. Also genauer gesagt: ihm ebenbürtig wie er sich nach außen präsentiert. Wie er repräsentiert, königlich eben. Wer weiß von seinen dunklen Seiten? Wer kennt seine Selbstzweifel und seine Traurigkeit? Niemand weiß, wie es IN ihm aussieht, niemand sieht ihn im Bett zusammengekauert, ohne Elan aufzustehen, geschweige denn, die Herausforderungen des Tages anzugehen. Niemand weiß davon – außer David mit seinem Instrument. Ja, der Kleine vom Lande, das Bürschchen, die mögliche Konkurrenz, der, über den geredet wird, von dem es heißt, Gott sei mit ihm. Der kann König Saul mit seiner Musik in den Abgründen der Depression erreichen und holt ihn sogar manchmal heraus aus den Tiefen.

„Abend und Morgen sind seine (Gottes) Sorgen; segnen und mehren, Unglück verwehren sind seine Werke und Taten allein. Wenn wir uns legen, so ist er zugegen; wenn wir aufstehen, so lässt er aufgehen über uns seiner Barmherzigkeit Schein.“ (eg 449,3) sagt 2500 Jahre später Paul Gerhardt. Diese Gelassenheit konnte Saul sich in seinen Tiefen nicht selbst zusprechen; das geschah nur durch David mit seinen gesungenen Gebeten, den Psalmen. Alles liegt in seiner, Gottes, Hand.

Davon kann David gut singen. Er erlebt das ja jeden Tag. Er hat einen guten Platz im Leben gefunden: als Sieger über Goliath, nun am Königshof, als Musiker, vom Propheten Samuel höchstpersönlich gesalbt.

Doch das alles ist zu „toppen“ durch das Glück der Freundschaft. Jonathan, der Sohn des Königs, bietet sie ihm an. Und das ist kein taktisches Kalkül, sondern tiefes Gefühl. Er fühlt sich zu David hingezogen. Er, der Königssohn, - und David, ein Bürgerlicher. Schon damals zum Augenbrauen-Hochziehen. „Warum gibt er sich mit dem ab?“ wird geredet. Das gibt es aber immer wieder: Freundschaft und Liebe, die nicht standesgemäß ist. „Normal“ ist, dass man sich Freunde aus seinem sozialen Umfeld sucht. David und Jonathan sind nicht auf diese Weise „normal“. Sie sind beides Grenzgänger und was sie verbindet ist. Freundschaft! Dieses herrliche Gefühl von Seelenverwandtschaft. Was zählt da schon unterschiedliche Herkunft? Was zählt da schon, dass der eine viel leistet, Goliath besiegt, Musik macht, Therapeut, Seelentröster und Prediger ist – und der andere gar nichts leisten muss, weil er alles schon hat und ist, Kronprinz eben?

Freundschaft überwindet das Trennende?! – Aber wie viel hält eine Freundschaft aus?

„Lass mich mit Freuden ohn alles Neiden sehen den Segen, den du wirst legen in meines Bruders und Nächsten Haus. Geiziges Brennen, unchristliches Rennen nach Gut mit Sünde, das tilge geschwinde von meinem Herzen und wirf es hinaus.“ (eg 449,6)

Paul Gerhardt kennt die Menschen. Neid kann zerstören; zu große materielle Unterschiede werden ja durchaus wahrgenommen.

Wie sieht das aus bei David und Jonathan? Sie missgönnen sich nichts. Weder Herkunft, noch Begabungen. Oh Wunder, sie können sich einfach daran freuen. Konkurrenz ist kein Thema. Doch besteht diese Freundschaft wirklich jede Bewährungsprobe? Hält sie mehr aus? Was bedroht Ihre Freundschaften? Was haben sie nicht ausgehalten?

Paul Gerhardt schreibt deshalb auch von den Abstürzen, dem Scheitern und dem Ende des Glücks. Wenn eine Freundschaft zerbricht, tut das weh und man vergisst es nie.

Und auch bei Jonathan und David ziehen dunkle Wolken auf.

David ist inzwischen erwachsen geworden, groß wie ein Mann, schön anzusehen, erzählt die Bibel. Dem König wird bewusst: ich habe bald abgedient. Aber der Jüngere soll nicht seinen Platz bekommen.

„Saul aber redete mit seinem Sohn Jonathan und mit allen seinen Großen davon, dass er David töten wolle. Aber Jonathan, Sauls Sohn, hatte David sehr lieb und sagte es ihm weiter.“ (1. Sam 19,1)

Jonathan stellt sich sofort auf die Seite seines Freundes. Gegen den eigenen Vater. Blut ist dicker als Wasser? Nein, nicht bei David und Jonathan!

„Sei vorsichtig, mein Vater will dich umbringen. Es ist besser, wenn du dich morgen früh hier nicht zeigst. Such dir draußen ein gutes Versteck und verhalte dich ruhig. Ich selbst will morgen meinen Vater aufs freie Feld hinaus begleiten. Sobald wir in der Nähe deines Verstecks sind, will ich mit ihm über dich sprechen und versuchen herauszufinden, wie die Dinge stehen. Was er mir sagt, will ich dir berichten. Als Jonathan am nächsten Morgen mit seinem Vater sprach, legte er ein gutes Wort für David ein und warnte den König, sich an seinem Diener David zu vergreifen. „David hat dir noch nie irgendeinen Schaden zugefügt“, versuchte er ihm klarzumachen. „im Gegenteil: Er hat Dir nur genutzt. Hast du vergessen, wie er sein Leben aufs Spiel setzte, als er Goliath tötete? Du warst doch damals dabei und hast dich mit allen anderen gefreut. Warum willst du diesen unschuldigen Mann nun ermorden? Du lädst schwere Schuld auf dich, wenn du David ohne jeden Grund umbringst.“ Da ließ Saul sich von Jonathan umstimmen. Er schwor: „So wahr der Herr lebt: David soll nicht getötet werden.“ Jonathan rief David aus seinem Versteck heraus und berichtete ihm alles.

Zusammen gingen sie zu Saul und David diente dem König wie vorher.“ (1. Sam 19,2-7)
Happy end? - Nein, das gibt es leider nicht.

Freundschaft ist stärker als der Tod

„Menschliches Wesen, was ist's gewesen? In einer Stunde geht es zugrunde.“ (eg 449,7)
So bringt es Paul Gerhardt auf den Punkt.

König Saul ist nur kurze Zeit besänftigt. Er vergisst seinen Schwur, Neid und Angst übermannen ihn. Für alles wird David verantwortlich gemacht. Das Drama nimmt seinen Lauf. Als Jonathan ihn fragt „Was hat David dir denn getan?“ da wird Saul so wütend, dass er seinen Speer nach dem eigenen Sohn wirft. Der aber überlebt und versucht wieder, David vor der Mordlust seines Vaters zu schützen. Aber am Ende gibt es nur eine Lösung: David muss in den Untergrund abtauchen. Das bedeutet konkret: David und Jonathan müssen Abschied nehmen.

„David warf sich vor Jonathan auf den Boden und verbeugte sich dreimal. Sie küssten sich zum Abschied und beiden kamen die Tränen. Noch während David heftig weinte, sagte Jonathan: „Geh in Frieden, David! Vergiss nie, was wir einander im Namen des Herrn geschworen haben. Es soll für immer gelten, auch für deine und meine Nachkommen. Der Herr selbst ist unser Zeuge.“ Dann trennten sie sich. David machte sich auf den Weg, und Jonathan kehrte in die Stadt zurück.“ (1. Sam 20,41f)

Noch einmal haben sie den Freundschaftsbund bekräftigt. Der hat eine Dimension, die über sie beide hinaus geht. Er umfasst sogar beide Familien mit Nachkommen. Und die Freundschaft gilt nicht nur für den Moment, sondern auch für die ungewisse Zukunft. Alles legen sie in Gottes Hand, denn bei ihm sind Anfang und Ende, Ausgang und Eingang.

„Alles vergehet, Gott aber stehet ohn alles Wanken.“ (eg 449,8)

Jonathan kehrt nach diesem Abschied in sein gewohntes Leben zurück. Gemeinsam mit seinem Vater und zwei Brüdern zieht er in den Krieg – und kommt darin um.

David's Freund Jonathan ist tot und David beweint ihn sehr.

Da tröstet auch nicht, dass er König von Israel wird. Einen Dienst kann er ihm noch erweisen, der Abschiedsschwur hat eine konkrete Folge. Fürsorge füreinander und die Familien haben sie sich versprochen. So nimmt David Jonathans gelähmten Sohn bei sich auf. Er ist der einzige, der überlebt hat. David sorgt für ihn wie für ein eigenes Kind. Freundschaft bleibt eben auch über den Tod hinaus unendlich wichtig.

Gottesdienst ist ein guter Ort, um sich bewusst zu machen, wie kostbar echte Freunde sind. Das Gebet ist die richtige Gelegenheit, um Gott für die Gabe der Freundschaft zu danken. Gottesdienst ist DER Ort, um sich an unseren Freund Jesus Christus zu erinnern, der versprochen hat, alle Tage bei uns zu sein. Und hier ist der richtige Ort, um ein Lied anzustimmen, das unser Vertrauen ausdrückt: „Alles vergehet, Gott aber stehet ohn alles Wanken.“ (eg 449,8).

Amen.

Und der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Almut van Niekerk
Pfarrerin